

Montagsgespräch Christian Wiskemann will die Vielfalt in der Landschaft fördern

# «Fronten haben sich aufgeweicht»



Christian Wiskemann, Männedorf, berät das Naturnetz Pfannenstiel in der Planung von ökologischen Projekten. (Reto Schneider)

Der Biologe Christian Wiskemann plant seit Jahren Projekte für das Naturnetz Pfannenstiel. Einst rotes Tuch für die Bauern, ist er heute eher deren Berater. Die Ökologie hat an Terrain gewonnen.

Interview Eva Robmann

**Christian Wiskemann, mit der Biodiversität in der Schweiz scheint es schlecht zu stehen. Doch im Bezirk Meilen wächst die Ökofläche. Liegt dies am Engagement des Naturnetzes Pfannenstiel?**

Der Bezirk Meilen steht in Sachen Ökologie sicher auch dank der Aufwertungsmassnahmen des Naturnetzes viel besser da als der kantonale Durchschnitt. Doch ebenso spielt das Engagement der Bauern sowie von Kanton und Gemeinden eine Rolle.

**Ist denn der Pfannenstiel eine ideale Region für den Naturschutz?**

Wir können viele seltene Arten fördern. Aber nur wenige sehr seltene und bedrohte Arten, da viele dieser Arten andere klimatische Bedingungen benötigen. Eine Ausnahme ist jedoch der vom Aussterben bedrohte Kleine Moorbläuling, ein Schmetterling, den wir hier fördern.

**Worum kümmert sich das Naturnetz Pfannenstiel ausser um bedrohte Tier- und Pflanzenarten?**

Wir wollen die Landschaft aufwerten und die Leute – vor allem auch die Bauern – für die Anliegen der Natur sensibilisieren.

**Da waren Sie erfolgreich. Das Naturnetz Pfannenstiel konnte im letzten Jahr 140 Vereinbarungen mit den Bauern treffen. Dabei gelten die Bauern doch als eher vorsichtig und nicht sonderlich veränderungsfreudig.**

Wir waren in der Tat erfolgreich. Über zwanzig solcher 6-Jahres-Vereinbarungen sind in diesem Frühjahr noch hinzugekommen. Diese beinahe 170 Bauern bewirtschaften rund 70 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche im Bezirk Meilen und in der Gemeinde Egg. 17 Prozent dieser Fläche werden inzwischen ökologisch genutzt. Zusätzlich konnten Trockenmauern und Feuchtgebiete erstellt werden. Ein Grossprojekt ist etwa das Feuchtgebiet in der Guldenen.

**Wie gelingt es Ihnen, die Bauern für diese Neuerungen zu gewinnen?**

Dabei braucht es vor allem Geduld. Das ist wie beim Säen und Ernten. Zuerst beschreibt man ihnen die Idee. Später, wenn man sie überzeugen konnte, dass etwas Schönes daraus wird, sind sie plötzlich begeistert. Dann sind sie bereit, das Gras später zu mähen, damit die Eier, die der Schachbrettfalter in die Stängel der Gräser gelegt hat, Zeit zum

Reifen haben. Oder sie setzen Dornensträucher, in denen der Neuntöter brüten kann, und nutzen die Wiese als Weide, damit der kleine Vogel bei seiner Jagd nach Heuschrecken nicht durch zu hohes Gras behindert wird. Ausserdem bekommen die Bauern auch eine Bezahlung vom Bund, dem Kanton oder der Gemeinde, je nach Vereinbarung oder Vertrag. Aber man kann sie nicht zwingen, wie sie ihr Land bewirtschaften. Da nutze ich lieber meine Begeisterung, um ihre versteckte Freude für die Natur zu wecken.

**Diese Freude müssen Sie bei den vielen Leuten, die sich in der Natur erholen, nicht wecken.**

Nein. Die stadtnahe Bevölkerung weiss die landschaftliche Schönheit zu schätzen. Man steht hinter unseren Projekten. Nicht alle verstehen jedoch die Zusammenhänge zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und ökologischem Wert der Landschaft. Man sollte nicht mitten durch die Wiese trampeln oder die Hunde frei laufen lassen.

**Da vertreten Sie doch die Interessen der Bauern?**

Ja, auch, denn ohne Bauern wäre der Artenschwund noch viel grösser. Die Fronten zwischen den Bauern und den Naturschützern haben sich mit den Jahren aufgeweicht. Nun holen sie auch mal unseren Rat, und sie lassen sich viel leichter für ökologische Projekte begeistern.

**Wieso haben Sie sich als Biologe für diese Überzeugungsarbeit bereit erklärt?**

Ursprünglich habe ich mir die Arbeit als Biologe tatsächlich anders vorgestellt. Die schönen Bilder des Meeresforschers Jacques Cousteau haben mich beeindruckt, so dass ich das Studienfach Biologie wählte. Während des Studiums entdeckte ich dann auch

weniger schöne Seiten, etwa das Waldsterben. An der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) lernten wir, wie man beweisen kann, wenn es der Natur schlecht geht. Aber wir lernten nicht, wie man dies ändern könnte. Beim Naturnetz Pfannen-

«Ohne die Bauern wäre der Artenschwund noch viel grösser.»

Christian Wiskemann

stiel kann ich nun versuchen, die Vielfalt und Schönheit der Natur zu erhalten und zu fördern. Dabei nehme ich in Kauf, dass ich nicht nur als Biologe arbeite, sondern oft auch als Kommunikator überzeugen muss. Und dass für Projekte nur ein bescheidenes Budget zur Verfügung steht.

**Wie klein ist denn Ihr Budget?**

Mit dem durchschnittlichen Jahresbudget für Naturschutz der meisten Gemeinden könnte man gerade mal auf 100 bis 200 Metern beidseitig Randsteine verlegen. Für Strassenbau und -unterhalt stehen schon ganz andere Beträge zur Verfügung als für die Ökologie. Trotzdem sind Kanton und Gemeinden verlässliche Partner für das Naturnetz. Seit Beginn der Finanzkrise harzt es hingegen ein bisschen bei den Stiftungen als Geldgeber.

**Welche Projekte sind am Pfannenstiel geplant?**

Um die hundert Projekte konnte das Naturnetz inzwischen realisieren. Unter anderem sind rund 60 Hektaren Blumenwiesen angesät worden. Knapp vier weitere Hektaren kommen demnächst am Küsnachter Schübelweiher hinzu (Tägermoos). Und in Oetwil am See fangen im Sommer die Arbeiten für zwei neue Weiher an. Wenn das Budget es zulässt, werden am Stäfer Lattenberg zwei weitere Trockenmauern für die Schlingnatter erstellt. Ich hätte noch einige Ideen für Grossprojekte, um die bestehenden Lebensräume zu vergrössern. Aber da will ich noch nichts verraten, das geht nur in Zusammenarbeit mit den Bauern. Sie sollen als Erste davon erfahren.

## Zur Person

Der in Männedorf aufgewachsene Christian Wiskemann berät seit zehn Jahren das Naturnetz Pfannenstiel in der Planung von ökologischen Projekten. Der heute 46-jährige Wiskemann hat an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich Biologie studiert und macht neben agrarökologischen Beratungen auch Biotop- und Vegetationskartierungen. In der Freizeit segelt er oder unternimmt Velo- und Bergtouren. Wiskemann lebt mit seiner Partnerin und vier Kindern in der Stadt Zürich. (ero)